PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:
Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.
Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).
Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.
Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:
Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.
Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.
Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.
Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:
Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: matthias.haupt(@)wasserburg.de.

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 10

JAHRBUCH 1990

des Heimatvereins (Historischer Verein) e. V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

Heimat am Inn 10 · Jahrbuch 1990

Die Buchstube

HEIMAT AM INN 10

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1990

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

Bildarchiv der Stadt
WASSERBURG A. INN
Rathaus - Marienplatz 2
Telefon 0 80 71 / 105-0
8090 Wasserburg a. Inn

ISBN 3-922310-25-7
1990
Verlag DIE BÜCHERSTUBE H.Leonhardt, 8090 Wasserburg a.Inn

Herstellung: Ritzerdruck Marketing, A-6370 Kitzbühel
St.-Johanner-Straße 83

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
ALPMA Alpenland-Maschinenbau
Hain & Co.KG, Rott am Inn
dem Landratsamt Rosenheim
sowie allen anderen Spendern.

Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren Einsatz die Drucklegung überhaupt ermöglichten.

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser nachgedruckt werden.
Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren verantwortlich.

Redaktion:
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn
Dr. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Kirchberg
Wolfgang Klautzsch, Erlenweg 9, 8201 Amerang
Dr. Elisabeth Noichl, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, 8000 München 22
Erich Raab, Herderstraße 1, 8090 Wasserburg am Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing
Dr. Johannes Tomaschek, Stiftsarchiv, A-8911 Admont/Steiermark
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a
Martin Wildgruber, Dr.-Fritz-Huber-Straße 43

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	4
Elisabeth Noichl Die Grafen von Wasserburg Beiträge zur Genealogie und Geschichte	5
Ferdinand Steffan, Von Römerstraßen im Wasserburger Raum	39
Wolfgang Klautzsch Auf den Spuren der alten Salzfahrer Geländezeugnisse von Altstraßen in unserer Heimat	97
Erich Raab Prügelwege bei Wasserburg	121
Johannes Tomaschek „Lator presencium fuit nobiscum in monasterio nostro“ Admonter Rotelboten in Attel und Rott am Inn 1442—1495	129
Martin Wildgruber Wasserburg im Tagebuch der Äbtissin Haidenbucher von Frauenchiemsee 1609—1648	157
Martin Wildgruber Der Sündenfall des Ratsherrn Tobias Hörl	201
Willi Birkmaier „Extract der Uncosten 1781“ Aus der Bauzeit der Rotter Kirche	209
Johann Urban Die „Durchführung der Mozartstatue“ durch Wasserburg	259
Georg Brenninger Zur Orgelgeschichte des ehemaligen Landkreises Wasserburg	275
Orts- und Personenregister	312

Vorwort

Kein anderer Band aus der Reihe „Heimat am Inn" zeigt so beispielhaft das Ziel, das die Verantwortlichen des Heimatvereins mit der Begründung der neuen Folge dieser Publikation im Auge hatten, wie der vorliegende 10.

Der Jubiläumsband ist in seiner exemplarischen Vielfalt beinahe eine Art Festschrift geworden: Er bringt Forschungsergebnisse, veröffentlicht Quellenmaterial, enthält lokalhistorische Erörterungen und kulturgeschichtliche Dokumentation. Er macht deutlich, in welchem Umfang der Heimatverein seine Aufgabe erfüllen will, zeigt aber auch die Weite des bearbeiteten Feldes. Es umfaßt Natur und Kultur, Geschichte und Gegenwart. Die regionale Beschränkung ist nicht Engstirnigkeit sondern Selbstbeschränkung. Sie verlangt ein besonderes Maß an Sorgfalt und Intensität, da sie das Allgemeine, den Überblick voraussetzt, Pleonasmen und Wiederholungen vermeiden muß.

Vor der Wiederbelebung der traditionsreichen Veröffentlichungsreihe des Heimatvereins Wasserburg war nicht absehbar, ob das Unternehmen gelingen würde, ob sich immer qualifizierte Autoren finden ließen, ob Forschungsbeiträge angeboten werden könnten, ob vor allem ein Leserinteresse entstünde, die Finanzierung nachhaltig zu sichern wäre und ein Verleger sich engagieren würde.

Unter großem persönlichem Einsatz vor allem des geschäftsführenden Vorsitzenden und des Redaktionsausschusses, aber auch durch das Engagement des Verlegers und der Druckerei ist es gelungen, die „Heimat am Inn" vom ernstgemeinten Jahrbuch des Vereins zur ernstgenommenen Publikationsreihe zu entwickeln, in der fachbereichsübergreifend die Heimat erforscht, beschrieben, dargestellt wird.

Wir wünschen uns, daß sich auch in Zukunft immer genügend Autoren und Mitarbeiter finden, die das 2. Jahrzehnt der Buchreihe in gleicher Dichte und Vielseitigkeit zu gestalten vermögen, wie das 1., vor allem aber den Jubiläumsband.

Dr. Geiger
1. Vorsitzender

Johannes Tomaschek

„Lator presencium fuit nobiscum in monasterio nostro“

Admonter Rotelboten in Attel und Rott am Inn 1442 — 1495

Einleitende Bemerkungen: Fürbittgebet und Totenroteln

Die vornehmste Aufgabe einer klösterlichen Gemeinschaft bestand seit jeher im feierlichen Vollzug des gemeinsamen Gebets in der von der Klosterregel vorgesehenen Form und zu den gleichfalls verbindlich festgelegten Gebetszeiten, die darüber hinaus auch die wesentliche Gliederung des Tagesablaufes im Kloster darstellten. Der Grundsatz, daß dem Gottesdienst nichts vorgezogen werden dürfte[1]), ist insbesondere für die benediktinischen Ordenshäuser zu einem prägenden Charakteristikum geworden und hat bekanntlich seinen Ausdruck nicht zuletzt in der kostbaren Ausstattung der Kirchenräume wie auch der für Chorgebet und Meßfeier benötigten Bücher gefunden.

Wenn auch dieses Gebet in seiner ursprünglichen Intention als Lobpreis und Danksagung an den dreifaltigen Gott aufgefaßt wurde[2]), so trat doch schon sehr früh der Gedanke einer fürbittenden Funktion des Gottesdienstes hinzu, wobei nicht nur die Angehörigen und Wohltäter des eigenen Klosters, sondern auch die lebenden und verstorbenen Mitglieder anderer Konvente in das Gebet mit eingeschlossen wurden.

Schon seit dem frühen Mittelalter ist die Einrichtung der sogenannten Gebetsverbrüderungen bekannt, in denen sich mehrere Klöster zu einem geistlichen Bund zusammenschlossen und verpflichteten, der Lebenden und Toten im Gebete gegenseitig zu gedenken. Ihren schriftlichen Ausdruck fanden diese geistlichen Verbindungen der Klöster damals in den Verbrüderungsbüchern, wie sie etwa in der Abtei St. Peter in Salzburg bereits im 8. Jahrhundert angelegt wurden.

Während in diesen „Libri confraternitatum" die Angehörigen und Wohltäter der Konvente grundsätzlich nach Kloster- und Standeszugehörigkeit getrennt verzeichnet wurden, hat man aus praktischen Erwägungen bald auch eigene „Totenbücher" (Nekrologien) geführt, in denen jene Verstorbenen, denen man das Fürbittgebet zuwenden wollte, an ihren jeweiligen Todestagen eingetragen wurden. An diesen nach den Kalendertagen des Jahres angeordneten Verzeichnissen ließ sich somit ablesen, an welchem Tag man nun welcher Person im Gebete zu gedenken hatte.[3])

Die Anzahl der Konvente, die sich zu Gebetsverbrüderungen zusammengeschlossen hatten, war zunächst — entsprechend der noch recht geringen Zahl von Ordenshäusern — verständlicherweise nicht

sehr groß, nahm aber im Laufe der Jahrhunderte beständig zu. So sind etwa im jüngeren Verbrüderungsbuch der schon genannten Abtei St. Peter in Salzburg, das aus dem 11. Jahrhundert stammt, die Angehörigen von insgesamt vierzehn Klöstern verzeichnet, während der „Liber confraternitatum" des steirischen Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau, der um das Jahr 1180 angelegt wurde, bereits eine Gebetsverbrüderung mit achtundzwanzig Konventen im österreichischen und süddeutschen Raum dokumentiert. Die seit dem späten 12. Jahrhundert geführten Nekrologien des Stiftes Admont lassen hingegen erkennen, daß dieses Kloster von da an bis zum Ausgang des Mittelalters mit nicht viel weniger als hundert Ordenshäusern in zumindest zeitweiliger Gebetsverbindung stand.[4])

Mit der im 13. und 14. Jahrhundert stark anwachsenden Zahl der Klöster einerseits — man denke nur an die vielen Niederlassungen der Bettelorden — und einer sich verstärkenden quantitativen Auffassung des Fürbittgebetes auf der anderen Seite läßt sich nun im späten Mittelalter eine beträchtliche Zunahme der Gebetsverbrüderungen und eine steigende Bedeutung des Fürbittgedankens überhaupt erkennen. Um insbesondere den Verstorbenen ein möglichst großes Maß an Gebetsgedenken zu sichern, versuchte man, mit möglichst vielen und auch sehr entlegenen Ordenshäusern in Verbindung zu treten, was jedoch die Lösung eines nicht unerheblichen organisatorischen Problems erforderlich machte: Um die Gebetsverbindung der Klöster untereinander herzustellen und aufrecht zu halten, mußte ein weitgespanntes Kommunikationssystem eingerichtet werden, das es möglich machte, einerseits die Nachricht vom Tod eines Klosterangehörigen den anderen Konventen mitzuteilen, und andererseits in Erfahrung zu bringen, welche Verstorbenen in diesen Ordenshäusern des fürbittenden Gebetes bedurften. Um diese grundsätzliche Schwierigkeit zu meistern, wurde ein geradezu europaweites Informationsnetz aufgebaut, das als überaus bemerkenswertes und in seiner Funktion ausgezeichnet dokumentiertes Beispiel eines mittelalterlichen „Nachrichtendienstes" gelten kann.[5])

Jedes Kloster, das sich hieran beteiligte, sandte von Zeit zu Zeit einen Boten aus, der wohl nach einem vorgegebenen Besuchsplan die einzelnen Ordenshäuser aufsuchte, ihnen die ihm aufgetragenen Mitteilungen über Todesfälle überbrachte und seinerseits derartige Mitteilungen entgegennahm. Diese Nachrichten, in jedem Fall aber die Bestätigung für die Anwesenheit des Boten in dem von ihm besuchten Kloster, wurden auf einem eigens hierfür vorbereiteten Pergamentstreifen verzeichnet, den der Bote stets bei sich trug. Da nun diese zumeist aus vielen Stücken zusammengesetzten meterlangen

Streifen praktischerweise um eine Holzspule — lateinisch „rotulus" oder „rotula" genannt — aufgewickelt waren, bezeichnete man dann auch die Pergamentstreifen selbst als „Rotel" oder wegen der auf ihnen vermerkten Todesfälle als „Totenrotel". Die Männer, die mit solchen Roteln oft viele Monate hindurch von Kloster zu Kloster unterwegs waren, wurden „Rotelboten" oder „Rotelträger" genannt, wobei die lateinische Sprache hierfür eine fast unerschöpfliche Fülle unterschiedlicher Ausdrücke bereithielt. Soweit wir aus vereinzelten Bemerkungen auf den Roteln ersehen können, handelte es sich bei diesen Boten wohl durchwegs um weltliche Personen, und wir dürfen annehmen, daß die Admonter Rotelträger Friedrich Leupolt und Georg Hebenstreit, die uns späterhin begegnen werden, durchaus als typische Repräsentanten dieser Personengruppe anzusehen sind.

Mit diesem Hinweis sind wir unserem eigentlichen Thema schon recht nahe gekommen, da wir im Folgenden versuchen wollen, die hier skizzierten Grundzüge des spätmittelalterlichen Fürbitt- und Rotelwesens am Beispiel der Admonter Totenroteln und speziell der darauf verzeichneten Besuche der aus dem steirischen Ennstalkloster abgesandten Rotelboten in Attel und Rott am Inn exemplarisch vor Augen zu führen. Dazu sei hier gleich darauf hingewiesen, daß der im Archiv des Stiftes Admont verwahrte Bestand an Totenroteln wohl die umfangreichste mittelalterliche Rotelsammlung eines österreichischen Klosters sein dürfte, da er nicht weniger als sechs — meist in jeweils mehreren Teilstücken erhaltene — solcher Pergamentrollen umfaßt. Sie umspannen einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert, da die erste hier dokumentierte Reise eines Rotelboten im Jänner 1442 begann und die letzte im Februar 1496 zu Ende ging[6]).

Wie sehr der nun schon mehrmals angesprochene Gedanke der gegenseitigen Gebetsverbindung und der Fürbitte für die Verstorbenen in den zahllosen Eintragungen auf den Admonter Roteln zum Ausdruck kommt, sei im Folgenden noch kurz an einigen besonders häufig anzutreffenden Formulierungen illustriert. Die Bitte um das Gebet der Admonter Mönche und die damit verbundene Zusage, ein Gleiches zu tun, konnte ja in recht unterschiedlichem sprachlichem Gewand auf der Rotel vermerkt werden, wobei sich der Bogen von einem schlichten *„Oremus pro invicem"* — „Laßt uns füreinander beten" bis zu überaus wortreichen Eintragungen spannen konnte.

Als einfache Erweiterung der soeben genannten Formulierung findet sich mehrmals der Satz: *„Orate pro nostris et orabimus pro vestris"*, also „Betet für unsere (Verstorbenen), und wir werden für die

Abb. 1: Admonter Totenroteln von 1442 (I-219) und 1494/96 (Teilstück I-230); erstere in teilweise abgerolltem (geöffnetem), zweitere in aufgerolltem (geschlossenem) Zustand.

euren beten". Die Bitte um das Gebet konnte freilich auch weniger imperativisch und stattdessen mit betonter Höflichkeit formuliert werden: *„Igitur rogamus, dignemini pro hiis (mortuis) orare, pro vestris similiter faciamus"*, was sich sinngemäß etwa so übersetzen läßt: „Wir bitten euch, erweist uns die Ehre, für unsere (Verstorbenen) zu beten; wir werden das Gleiche für die euren tun".

Als Beispiel für eine Formulierung, die wohl das Gebet der Admonter erbittet, nicht aber ausdrücklich von einer entsprechenden „Gegenleistung" spricht, sei schließlich noch die folgende Eintragung zitiert: *„Obierunt ... patres et fratres in eodem domo, quos et ceteros ibidem deo famulantes orationibus vestris humiliter et obnixe recommendamus"*. Hier klingt sogar noch der selten gewordene Gedanke einer Fürbitte für die lebenden Klosterangehörigen ("deo famulantes") an, die ebenso wie die verstorbenen Patres und Laienbrüder den Gebeten der Admonter „demütig" und „inständig" empfohlen werden[7]).

1442: Zwei Besuche des Rotelboten Friedrich Leupold

Ohne nun auf weitere Überlegungen zur konkreten Abwicklung dieses Botenwesens oder auf die Bedeutung der Roteln als einzigartige kulturgeschichtliche Quelle näher einzugehen, wollen wir uns gleich den ersten in einem solchen Schriftstück verzeichneten Aufenthalten eines Admonter Rotelboten in den Klöstern Attel und Rott am Inn zuwenden. Zum besseren Verhältnis wird es aber unerläßlich sein, die gesamte Rotelreise etwas genauer in den Blick zu nehmen.

Wie aus der entsprechenden Eintragung auf der Pergamentrolle hervorgeht, hatte der Bote seine Wanderung offensichtlich am 9. oder 10. Jänner 1442 angetreten, da er am 11. dieses Monats bereits im steirischen Benediktinerstift St. Lambrecht als erster Station seiner Reise angelangt war. In der hier eingetragenen Besuchsbestätigung ist erfreulicherweise auch gleich der Name des Rotelträgers angeführt: Er hieß Friedrich („Fridericus") Leupold und ist somit der erste namentlich bekannte Admonter Rotelbote.

Von St. Lambrecht führte ihn dann seine Route zunächst nach Kärnten, wo sein Besuch unter anderen von den Klöstern Millstatt und Ossiach bestätigt wurde, worauf er sich nach Salzburg wandte und in den Ordenshäusern dieser Stadt den 24. und 25. Jänner verbrachte. Nach dem Aufenthalt in der erzbischöflichen Metropole

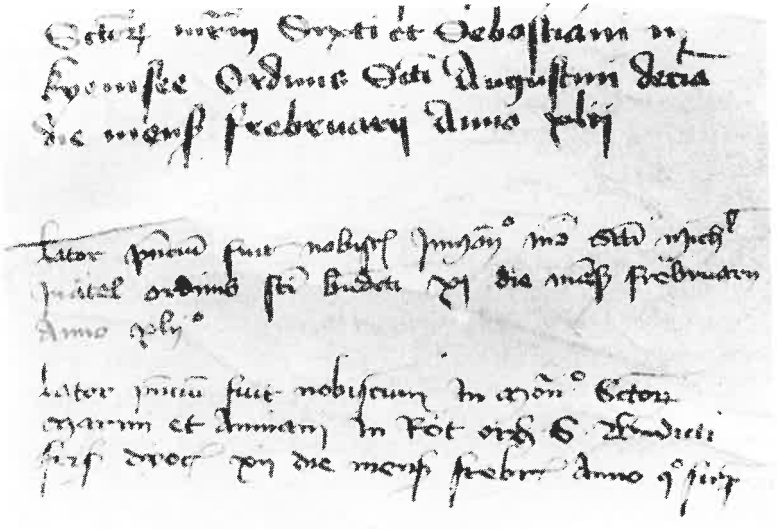

Abb. 2: Eintragungen der Stifte Herrenchiemsee, Attel und Rott (erster Besuch) auf der Rotel von 1442 am 10., 11. und 12. Februar.

setzte Leupolt seine Reise durch das nunmehr zu Oberösterreich gehörige Innviertel in Richtung Bayern fort und erreichte auf dem Weg über Seeon am 9. Februar das Frauenkloster auf der Insel im Chiemsee. Am folgenden Tag begab er sich nach Herrenchiemsee und gelangte von da alsbald nach Attel, wo ihm sein Aufenthalt am 11. Februar auf der Rotel bescheinigt wurde.

Der Text dieser Eintragung ist hier freilich nur von jener formelhaften Kürze, die wir auch sonst recht häufig auf dem Pergamentstreifen finden, und hat folgenden Wortlaut: *„Lator presencium fuit nobiscum in monasterio nostro Sancti Michaelis in Aetel, Ordinis Sancti Benedicti, XI. mensis Frebruarii(!), anno (14)42"*. Die häufigen und in den einzelnen Eintragungen stets wiederkehrenden Abkürzungen sind hier schon aufgelöst, und in deutscher Übersetzung läßt sich der Text etwa folgendermaßen wiedergeben: „Der Überbringer der vorliegenden (Nachrichten) weilte bei uns in unserem Kloster des Hl. Michael zu Attel, dem Benediktinerorden angehörig, am 11. Tag des Monats Februar im Jahre 1442"[8]).

Ein Blick in ein Kalendarium von 1442 zeigt nun allerdings, daß der 11. Februar dieses Jahres durchaus nicht irgendein beliebiger Tag, sondern jener Sonntag war, der in liturgischer Ausdrucksweise

(nach den Anfangsworten des Introitus-Gesanges der Messe) als „Esto mihi" bezeichnet wurde, in breiteren Kreisen der Bevölkerung aber als Faschingssonntag und somit als einer der vergnüglichen Höhepunkte in Jahreslauf bekannt war.
Der Rotelbote scheint sich jedoch – trotz einer der Besonderheit des Tages zweifellos angemessenen Bewirtung – im Kloster Attel nicht allzu lange aufgehalten zu haben, da schon für den nächsten Tag, den Rosenmontag, seine Anwesenheit in der benachbarten Abtei Rott am Inn auf der Totenrotel verzeichnet ist.
Hier wurde dem Boten folgende Aufenthaltsbestätigung auf seine Pergamentrolle geschrieben: *„Lator presencium fuit nobiscum in monasterio sanctorum Marini et Anniani in Rot, ordinis sancti Benedicti, Frisingensis dyocesis, XII. die mensis Frebruarii, anno quo supra"*. Diese Eintragung weicht von der vorhin zitierten – abgesehen von den Namen des Klosters und seiner Schutzheiligen – nur geringfügig ab. So ist hier etwa die Zugehörigkeit des Klosters zur Diözese Freising ausdrücklich vermerkt, wogegen der Schreiber im Unterschied zu seinem Kollegen in Attel statt der Jahreszahl nur die Angabe „wie oben" notiert hat.

Im Kloster Rott dürfte Friedrich Leupold auch den Ausklang der Faschingszeit genossen haben, da er erst am übernächsten Tag – am 14. Februar, dem Aschermittwoch – im gewiß nicht weiter als eine Tagreise entfernten Kloster Ebersberg anlangte. Von da an ging die Wanderung dann zügig von einem Ordenshaus zum anderen, da noch ebenfalls am 14. Februar das Kloster Neustift, am folgenden Tag die Abtei Weihenstephan und am 16. Februar das Stift Scheyern den Aufenthalt des Admonter Rotelboten innerhalb ihrer Klostermauern auf der Pergamentrolle bestätigen.

Wenn wir nun auch noch den weiteren Verlauf der Botenreise verfolgen, so soll dies nur in großen Zügen unter Hinweise auf die bekanntesten und bedeutendsten Stationen der Wanderung geschehen, hie und da mit einem Seitenblick auf die hohen Feiertage des Kirchenjahres, die der Bote jeweils in verschiedenen Klöstern verbracht hat.

Die nächsten größeren Orte auf seiner Reise waren in der Folge die Städte Nürnberg und Bamberg, wobei er sich im erstgenannten Ort am 1. März und im zweiteren genau zehn Tage später aufgehalten hat. Nach weiterer zehntägiger Wanderung und dem Besuch mehrerer Ordenshäuder kam Leupold am 21. März, dem Festtag des heiligen Ordensvaters Benedikt, nach Erfurt, wo er zwei Tage lang verweilte. Vom 3. bis zum 5. April finden wir ihn dann in Naumburg, am 7. Mai in Hildesheim und zehn Tage darauf in Fulda. Hier dürfte er

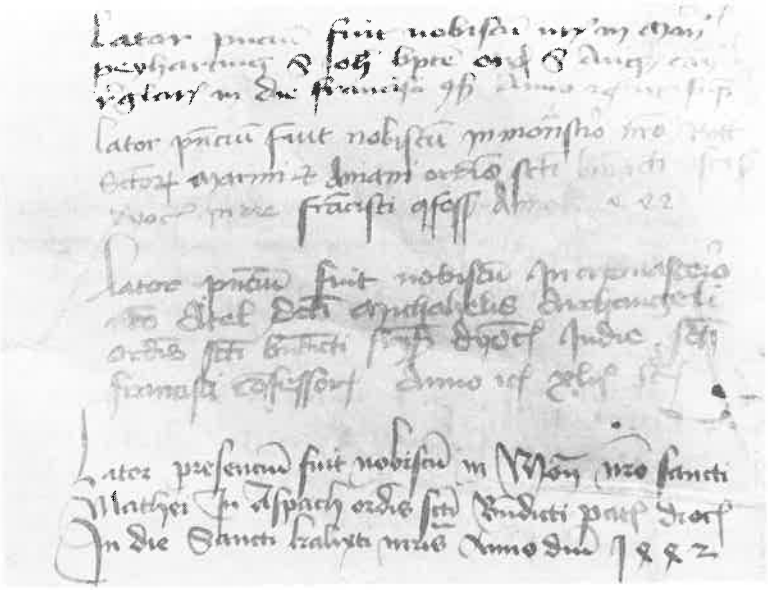

Abb. 3: Eintragungen der Abteien Beiharting, Rott, Attel (zweiter Besuch) und Asbach auf der Rotel von 1442 am 4. und 14. Oktober.

die Pfingsfeiertage – der Sonntag fiel damals auf den 20. Mai – verbracht haben, worauf er sich in weiterer Folge in das Rheinland begab und in den letzten Maitagen in Mainz, zwei Wochen später in Köln und in den ersten Julitagen in Trier war.

Nachdem er späterhin dann im August noch in Straßburg und im September gar eine Zeitlang in der Schweiz – so etwa am 14. dieses Monats, am Kreuzerhöhungstag, in Stadt und Stift St. Gallen – gewesen war, wandte er sich in der Folge wieder zurück nach Bayern, das er ja schon am Beginn seiner Reise zum Teil durchwandert hatte. Am 1. Oktober traf er in Tegernsee ein, von wo er nach einer zweitägigen Rastpause am 4. Oktober nun schon zum zweiten Mal nach Rott am Inn und am selben Tag auch noch einmal nach Attel kam[9]). Wir wissen nicht, wodurch Leupold bewogen wurde, auf seiner Rotelreise diese beiden Klöster nochmals aufzusuchen; die Nachricht, die er von Admont zu überbringen hatte, war ja schon bei seinem ersten Aufenthalt im Februar in Attel und in Rott in Empfang genommen worden, und auch in diesen beiden Klöstern hat man ihm, wie aus der Roteleintragung hervorgeht, keine neuen Mitteilungen, etwa über einen Todesfall, mitzugeben gehabt. Erwähnenswert ist ledig-

lich der Umstand, daß diese Vermerke über den neuerlichen Besuch des Rotelboten in Attel und Rott von anderen Schreibern als beim früheren Aufenthalt eingetragen wurden, die das Datum diesmal nicht mit der Angabe des Monatstages, sondern durch den Hinweis auf den Gedenktag des Heiligen Franz von Assisi vermerkt haben.

Nach diesem zweitmaligen Aufenthalt des Boten in den beiden Innklöstern zog der Bote nordwärts an die Donau und kam am 14. Oktober im Kloster Asbach in der Diözese Passau an. Der verhältnismäßig lange Zeitraum von zehn Tagen zwischen dem Besuch von Attel und dem oben genannten Kloster läßt allerdings vermuten, daß sich Leupold diesmal etwas länger in der Abtei des heiligen Erzengels Michael aufgehalten hat. Vielleicht mußte er hier krankheitshalber eine Pause einlegen und dann auch noch in Aspach aus demselben Grund zwei Wochen verweilen, da sich erst zum 29. Oktober wieder auf der Rotel ein Vermerk für den Besuch eines weiteren Klosters findet. Diesmal war es die Abtei Mondsee in Oberösterreich, die den Boten gastlich aufnahm und nun am Anfang einer mehrwöchigen Wanderung durch die Donauländer stand.

Nach den Stiften Melk und Dürnstein in der landschaftlich so reizvollen Wachau besuchte der Bote die Klöster in Wien, wo er sich insgesamt drei Tage aufhielt. Über das südliche Niederösterreich, sodann durch die östliche und mittlere Steiermark, führte ihn sein Weg nach Kärnten, wo er am 22. Dezember im Zisterzienserkloster Viktring den Schlußpunkt unter seine mehr als elf Monate dauernde Reise setzen konnte. Von da ist er dann wohl geraden Weges nach Admont zurückgekehrt, um die im übrigen noch gar nicht vollbeschriebene Pergamentrolle dem Abt Andreas abzuliefern und seinen wohlverdienten Botenlohn in Empfang zu nehmen.

Im Anschluß an den kurzgefaßten Überblick über diese erste dokumentierte Reise eines Admonter Rotelboten mag es angebracht sein, auch noch einen Blick auf die so oft genannte Rotel selbst zu tun. Das bemerkenswerte Schriftstück ist aus sieben Pergamentstreifen mit einer Breite von zehn bis vierzehn Zentimetern zusammengesetzt und weist eine Gesamtlänge von etwas mehr als fünf Metern auf. Die Rückseite ist auf einer Länge von fast eineinhalb Metern unbeschrieben, doch weist die Rolle immerhin die Eintragungen von 291 Klöstern auf, die den Besuch des Rotelboten bestätigten. Dem ersten Besuch in Attel und Rott waren übrigens dreiundzwanzig Aufenthalte in anderen Ordenshäusern vorangegangen, während die Bestätigungen für die neuerliche Anwesenheit in diesen beiden Stiften bereits an der 268. und 269. Stelle zu finden sind.[10])

Als auffällig mag im Rückblick zweifellos der Umstand erscheinen, daß man dem Rotelboten bei keinem, seiner beiden Besuche in Attel und Rott im Jahre 1442 eine Mitteilung über einen Todesfall in einem der beiden Konvente mitgegeben hat. Wir können daraus bei aller Vorsicht doch den Schluß ziehen, daß wohl erst wenige Jahre zuvor ebenfalls schon ein Bote in diese zwei Abteien am Inn gekommen war, dessen Rotel jedoch nicht erhalten geblieben ist, und daß man in den beiden Ordensgemeinschaften seither eben kein Mitglied durch den Tod verloren hatte. Andererseits geht natürlich aus den beiden Eintragungen in der Rotel von 1442 eindeutig hervor, daß die Konvente auch vom Februar bis zum Oktober dieses Jahres von Todesfällen verschont geblieben waren.

1447 und 1477: Je ein Besuch am Inn zur Frühlingszeit

Nach der Reise des Rotelboten Friedrich Leupold erfahren wir für eine Zeitlang nichts von einer weiteren derartigen Unternehmung, weil die in chronologischer Ordnung nächstfolgende Rotel erst aus den Jahren 1447 und 1448 stammt. Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß wir ebenso wie für die Zeit vor 1442 mit Verlusten zu rechnen haben, doch ist dies angesichts der doch recht kurzen Zeitspanne und im Vergleich mit der zeitlichen Abfolge der in anderen Archiven verwahrten Roteln[11]) nicht sehr wahrscheinlich.

Mitte April 1447, wahrscheinlich am 15. dieses Monats, schickte jedenfalls derselbe Abt Andreas Stettheimer[12]), der schon dem Rotelboten Leupold im Jahre 1442 den gleichen Auftrag erteilt hatte, wieder einen Boten auf eine monatelange Wanderung von Kloster zu Kloster. Der Name dieses Mannes ist uns bedauerlicherweise nicht überliefert, doch können wir diesmal eine interessante Feststellung im Hinblick auf die Rotel selbst machen. Während nämlich der Bote von 1442 – und auch späterhin dürfte es stets so gewesen sein – neben seiner Pergamentrolle offensichtlich noch ein eigenes Blatt mit den Namen der verstorbenen Admonter Mönche und Nonnen[13]) mit sich führte, hat man im Jahre 1447 in dieser Hinsicht eine bemerkenswerte Änderung vorgenommen: Die Liste mit den acht Namen jener Ordensleute, deren Tod man in Admont seit der letztvergangenen Rotelreise zu beklagen hatte, wurde nunmehr auf der Rotel selbst verzeichnet und diese obendrein mit künstlerischem Schmuck versehen. Der Heilige Blasius als Stiftspatron ist hier im Brustbild dargestellt, zu seiner Seite links und rechts die Wappen des Klosters und des regierenden Abtes.

Die erste Eintragung auf dieser Rotel ist vom 16. April datiert, als der Bote im oberösterreichischen Benediktinerstift Kremsmünster gastliche Aufnahme fand. Von da weg ging die Reise dann weiter in Richtung Salzburg, wo die Klöster Nonnberg und St. Peter ihre Vermerke am 4. und 5. Mai auf die Rotel setzen. Aus der Hauptstadt des Fürstentums zog der Bote sodann nach Bayern weiter und ließ sich am 9. Mai im Chorherrenstift Baumburg seine Anwesenheit bestätigen. Am folgenden Tag wanderte er den Inn entlang, diesmal jedoch flußaufwärts, und besuchte – wie aus den Eintragungen auf der Rotel hervorgeht – an diesem einen Tag die Stifte Au, Gars und Attel. Hier ist er wohl nach einem langen Tagesmarsch, der ihm wahrscheinlich auch Gelegenheit zu einer Kurzvisite im schönen Wasserburg geboten hat, am Abend eingetroffen. Der Aufenthalt in Attel war diesmal aber nur von kurzer Dauer, da er schon am nächsten Tag, dem 10. Mai, im Nachbarkloster Rott zu finden war[14]).
Die Aufenthaltsbestätigungen, die man dem Boten über diese Besuche in Attel und in Rott ausstellte, unterscheiden sich nur sehr wenig von den uns schon bekannten aus dem Jahre 1442, wenn man davon absieht, daß etwa für „Überbringer" diesmal nicht der so oft gebrauchte Ausdruck *„lator"*, sondern zur Abwechslung einmal das Wort *„gerulus"* verwendet wurde. Auffällig ist jedoch auch hier der Umstand, daß in beiden Abteien abermals keine Verstorbenen auf der Rotel vermerkt werden. Ob nun tatsächlich seit Oktober 1442 keine Todesfälle in Attel und in Rott eingetreten waren, oder ob inzwischen vielleicht doch noch ein Rotelbote hier gewesen war, der eine derartige Nachricht nach Admont überbracht hatte, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis.

Nach den kurzen Aufenthalten in Attel und Rott, die diesmal so ziemlich am Anfang der ganzen Reise standen und den Rotelboten nun im Unterschied zu seinem Vorgänger in der Frühlingszeit in die beiden Innklöster geführt hatten, ging die Wanderung weiter über Ebersberg und Tegernsee nach Regensburg, wo der Bote am 26. Mai eintraf. Nachdem er in dieser Stadt auch die Pfingstfeiertage verbrachte hatte, kam er am 2. Juni auf mancherlei Umwegen nach Augsburg. Als nächste größere Stationen seiner Reise seien hier nur die Städte Trier, Lüttich, Köln und Mainz angeführt. Am 1. August war er in dieser erzbischöflichen Residenzsstadt mit ihren vielen Klöstern angekommen, am 18. August finden wir ihn hingegen in Nürnberg.
Da unsere Rotel in der Folge für den Zeitraum von Ende August bis Anfang Dezember keine Eintragungen aufweist und kein ersichtlicher Grund für die Annahme besteht, daß vielleicht ein Teil der Rolle

in Verlust geraten sei, können wir nur vermuten, daß der Bote durch Krankheit oder einen Unfall zu längerem Verweilen genötigt worden sei. Nach dieser Pause von mehr als drei Monaten finden wir ihn dann wieder auf der Reise durch Ober- und Niederösterreich nach Wien. Die letzte Eintragung stammt vom 16. März 1448, als der Bote sich in Seitenstetten aufhielt. Von dort konnte er jedenfalls in spätestens zwei Tagen wieder in Admont sein und dem Kloster seine Rotel übergeben.

Ein abschließender Blick auf diese Pergamentrolle zeigt uns, daß wir hier die kürzeste aller bekannten Admonter Rotelreisen dokumentiert finden. Die Rolle ist lediglich etwas mehr als zweieinhalb Meter lang, aus vier Pergamentstücken zusammengesetzt und trägt die Bestätigungsvermerke von 184 Klöstern. Ihren besonderen Reiz erhält sie allerdings, wie schon erwähnt, durch die in ihrer Art einmalige Admonter Totenliste und durch ihren auch wappenkundlich interessanten künstlerischen Schmuck[15]).

Wie zufallsabhängig und daher auch alles andere als lückenlos sich die Admonter Rotelüberlieferung darstellt, zeigt am deutlichsten der Umstand, daß in der Folge aus einem Zeitraum von faßt dreißig Jahren kein weiteres derartiges Schriftstück erhalten geblieben ist, obwohl natürlich auch in dieser Zeit so mancher Rotelbote aus dem Ennstalkloster seines Weges gezogen sein muß. Die nächstfolgende Rotel stammt nämlich erst aus den Jahren 1476 und 1477, als das Stift nach der langen Regierungszeit des Abtes Andreas schon seit zehn Jahren unter der Leitung des Prälaten Johannes III. aus der Familie der Trautmannsdorfer stand[16]).

Der einzige aus seiner Amtszeit stammende Beleg für eine Rotelreise beginnt mit einer Eintragung zum 19. Mai, als der Bote – sein Name ist uns auch diesmal nicht überliefert – das Chorherrenstift Seckau in der Obersteiermark besuchte. Er mochte demnach wohl zwei Tage vorher in Admont weggegangen sein und zwischendurch vielleicht auf einen stiftischen Gut genächtigt haben. Nach mehrtägiger Wanderung durch Steiermark und Kärnten führte ihn sein Weg nach Bayern und hier am 12. Juni nach Regensburg. Als weitere Stationen seiner Wanderung seien auch diesmal wieder nur die größeren Orte genannt, so etwa Nürnberg und Würzburg, Mainz und Köln. In den beiden letztgenannten Städten hielt er sich am 7. und 11. Juli auf, am 16. August war er in Straßburg. Nachdem er dann auch einige Zeit in der Schweiz und im Allgäu verbracht hatte, ging er noch einmal nach Mainz und durchwanderte hierauf im November und Dezember den sächsisch-thüringischen Raum.

Am 27. November finden wir den Rotelboten in Erfurt, zwei Wochen später in Jena und am 18. Dezember in Leipzig. Das Weihnachtsfest verbrachte er im Zisterzienserkloster Altenzelle bei Meißen, den Jahreswechsel ebenfalls in einem Ordenshaus der „Grauen Mönche" im brandenburgischen Zinna. Über Braunschweig und Hildesheim zog er nach Münster, wo er am 26. März die Klöster in der Stadt besuchte, und weiter über Eichstätt nach Augsburg, wo man am 25. April seinen Aufenthalt auf der Rotel vermerkte. Am 27. April 1477 besuchte er das Kloster Fürstenfeld, zwei Tage später finden wir ihn schon in Rott am Inn.

Am selben Tag, es war der Dienstag in der dritten Woche nach Ostern, wanderte er auch gleich zum Kloster Attel weiter, das nun schon an der 385. Stelle der von ihm besuchten Ordenshäuser stand. Hier scheint der Bote wieder nur recht kurz verweilt – jedenfalls aber genächtigt – zu haben, da man ihm am nächsten Tag schon seine Ankunft in Seeon bestätigte. Interessanterweise gab es auch diesmal in Rott und Attel keine Todesfälle zu vermerken, wenngleich uns freilich nicht bekannt ist, wie lange nun der letztvergangene Besuch eines Admonter Rotelboten schon zurücklag.

Von Seeon wandte sich der Rotelträger dann über Salzburg, wo er sich am 4. Juni aufhielt, nach Wien. Hier besuchte er am 18. Juni mehrere Klöster und zog hierauf nach Südosten kreuz und quer in Richtung Kärnten. Aus dem Kloster St. Paul im Lavanttal stammt schließlich die letzte Eintragung auf der Rotel; in dem genannten Stift war der Bote nachweislich am 25. Juli gewesen, und von hier aus dürfte er auch direkt nach Admont zurückgekehrt sein.

Die Rotel, die der Bote diesmal seinem Auftraggeber überreichen konnte, übertrifft die beiden älteren derartigen Pergamentrollen in jeder Hinsicht. Sie ist mehr als sechseinhalb Meter lang, setzt sich aus achtzehn Teilstücken zusammen und weist nicht weniger als 428 Eintragungen auf. Dies entspricht natürlich auch dem größeren geographischen Rahmen, in dem sich der Bote diesmal bewegt hatte, und der damit verbundenen viel längeren Dauer der Reise[17]). Der Frühlingsbesuch in den Klöstern Attel und Rott lag diesmal ziemlich am Ende der großen Tour, doch hat er den Boten fast genau zur gleichen Jahreszeit und in der gleichen Reihenfolge in die beiden Abteien am Inn geführt, wie dies bei seinem Vorgänger dreißig Jahre früher der Fall gewesen war.

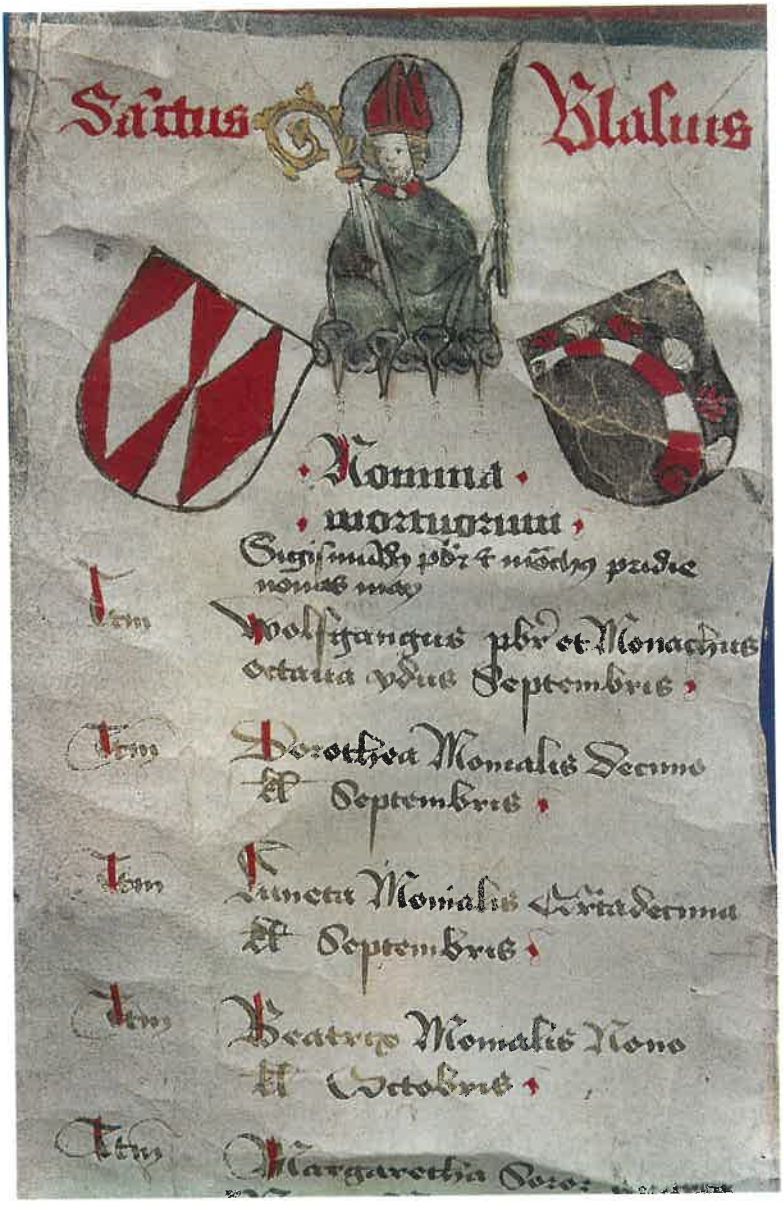

Abb. 4: Anfang der Totenrotel von 1447/48 (I-220) mit Darstellung des Hl. Blasius (Admonter Stiftspatron), den Wappen des Klosters (links) und des regierenden Abtes Andreas Stettheimer, und einem Verzeichnis der seit der letzten Rotelreise verstorbenen Admonter Klosterangehörigen.

1484: Die Reise führte über Havelberg

Die zeitlich nächstfolgende Admonter Rotel, in der auch wiederum ein Aufenthalt des Boten in den Klöstern Attel und Rott verzeichnet ist, stammt aus den Jahren 1484 und 1485, als das steierische Benediktinerstift seit über einem Jahr unter der Leitung des Abtes Antonius Gratiadei stand, eines gebürtigen Venezianers, der in Admont unter recht ungewöhnlichen und unerfreulichen Begleitumständen zur Prälatenwürde gelangt war[18])

Im Unterschied zu den uns schon bekannten Rotelreisen begann der Bote, dessen Namen uns die Rotel allerdings verschweigt, seine Wanderung zu einem jahreszeitlich schon recht spät gelegenen Termin. Die erste Eintragung auf der Pergamentrolle trägt nämlich das Datum vom 7. Oktober 1484 und bestätigt den Aufenthalt des Rotelträgers im Kloster Garsten an der Enns; der Mann war demnach wohl am Tag zuvor in Admont aufgebrochen, da er womöglich einen Teil der Strecke auf dem Wasserweg zurücklegen konnte. Die Reise ging dann in der Folge weiter über Passau nach Regensburg, wo sich der Bote am 31. Oktober aufgehalten hat. Über Augsburg und Eichstätt – dort kam er am 2. Jänner 1485 an – wanderte er wie schon sein Vorgänger nach Erfurt und Leipzig, doch führte sein Weg noch ein gutes Stück weiter nach Nordosten. Am 21. April finden wir ihn jedenfalls im Dominikanerkloster in Berlin und vier Tage später sogar im Domstift in Havelberg.

Nach kurzem Aufenthalt an diesem nördlichsten Punkt, den ein Admonter Bote nach Auskunft der uns bekannten Roteln jemals erreicht hatte, ging die Reise dann über Magdeburg wieder in südwestlicher gelegene Regionen, da der Rotelträger am 11. Mai in Fulda, am 17. Juni in Mainz, zwei Wochen später in Aachen und am 10. Juli in Trier anzutreffen war. Über Metz kam er am 12. August nach Straßburg – fast auf den Tag genau zur gleichen Zeit wie der Bote im Jahre 1476. In den folgenden Monaten hielt er sich dann vorwiegend im südwestdeutschen Raum auf und kam Ende November nach Oberbayern. Nachdem man ihm am 21. dieses Monats seinen Besuch in Andechs bestätigt hatte, finden wir ihn am 2. Dezember in Ebersberg, von wo er tags darauf nach Rott am Inn wanderte.

Am folgenden Barbara-Tag, dem Samstag vor dem zweiten Adventsonntag, war er bereits im Kloster Attel eingetroffen und verbrachte hier allem Anschein nach auch noch den Sonntag. Da er jedenfalls am 5. Dezember offensichtlich kein weiteres Ordenshaus aufgesucht hat und erst am Nikolaus-Tag in die Stifte Gars und Au kam, wäre es nicht undenkbar, daß er den Aufenthalt in Attel mit ei-

nem Besuch im nahen Wasserburg genützt hätte. Die Roteleintragungen in Rott und Attel weisen im übrigen auch diesmal keinerlei Besonderheiten auf, wobei nur wiederum das Fehlen eines Hinweises auf einen Todesfall in einem dieser Klöster auffallen könnte[19]).

Nach seinen Aufenthalten in den Benediktiner- und Chorherrenstiften am Inn und einem Besuch in Herrenchiemsee ging der Bote über Berchtesgaden nach Salzburg, wo sein Aufenthalt für den 22. Dezember bezeugt ist. Die letzte Station seiner langen Reise war sodann das Kloster Mondsee, das er am hohen Weihnachtsfeiertag aufsuchte. Von hier aus dürfte er, vielleicht nach ein paar Tagen Aufenthalt, mit seiner nun vollbeschriebenen Rotel nach Admont heimgekehrt sein.

Die Pergamentrolle, die er dem Kloster übergeben konnte, ist zwar noch etwas länger als die seines Vorgängers von 1476/77, da sie respektable achteinhalb Meter mißt, doch finden sich darauf nur die Eintragungen von 328 Klöstern – also genau um hundert weniger als auf der älteren Rotel. Vor den Besuchen in Rott und Attel hatte der Bote diesmal schon 312 Klöster aufgesucht; der Aufenthalt am Inn gehörte ja zum letzten Abschnitt seiner rund vierzehneinhalb Monate dauernden Reise[20]).

1490 und 1495: Besuch am Ende und am Anfang einer Reise

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß uns die Namen jener Rotelboten, deren Wanderungen mit den gewohnten Aufenthalten in den Klöstern Attel und Rott wir bisher kurz beschrieben haben, nicht in jedem Fall überliefert sind. Der Rotelträger Friedrich Leupold, der 1442 mit der ältesten erhaltenen Admonter Totenrotel unterwegs war, schien da im weiteren Verlaufe unserer Ausführungen geradezu eine Ausnahme darzustellen, da wir ja die Namen jener Männer, die späterhin in gleichem Auftrag durch die Lande zogen, bedauerlicherweise nicht mehr kennen.

Demgegenüber sind wir nun über die Identität des Boten, der im Zeitraum von 1488 bis 1496 die letzten zwei erhaltenen Roteln durch mehr als halb Mitteleuropa trug, ungewöhnlich gut unterrichtet. Wir wissen, daß er Georg Hebenstreit hieß, ein stiftischer Untertan war und aus der Pfarre Admont stammte; weiters können wir auch noch vermuten, daß er aus dem Ort Hall bei Admont gebürtig war[21]). Wie

oft er insgesamt auf Rotelreisen unterwegs war, wissen wir freilich nicht, da es an weiteren einschlägigen Belegen fehlt. Es wäre aber wegen der auffallenden Ähnlichkeit der Routen nicht ganz auszuschließen, daß auch der Rotelbote von 1484/85 kein anderer als eben Georg Hebenstreit gewesen ist.

Den ersten nachweisbaren Auftrag dieser Art erhielt er allerdings erst zweieinhalb Jahre nach der genannten Rotelreise, als er – ebenfalls noch unter der Regierungszeit des Venezianer-Abtes Gratiadei – im Sommer 1488 mit Pergamentrolle und Admonter Totenliste seine Tour begann. Die erste Eintragung auf seiner Rotel stammt vom 18. Juli, als Hebenstreit das nahe Kollegiatstift Spital am Pyhrn besuchte, nachdem er wohl am selben Tag in Admont aufgebrochen war. Von da zog er nun weiter durch Oberösterreich nach Passau, wo er am 1. August eintraf, und wanderte hierauf, in unverkennbarer Übereinstimmung mit der Marschroute des Rotelboten von 1484/85, über Regensburg, Augsburg und Nürnberg nach Erfurt, Naumburg und Leipzig. In dieser Stadt, die er nun möglicherweise auch schon zum zweitenmal aufgesucht hatte, hielt er sich am 20. Oktober auf. Das Neujahrsfest 1489 feierte er im Kloster Quedlinburg im Harz, im Februar diese Jahres finden wir ihn schon in Mainz und am 30. März in Trier.

Nachdem er dann auch der Stadt Straßburg und ihren Klöstern im Mai einen längeren Besuch abgestattet hatte, kam er am 23. desselben Monats in die Schweiz nach Basel und am 11. Juni nach St. Gallen. Anschließend ging er, wieder geradezu den Spuren des vorigen Rotelträgers folgend, nach östlicher Richtung nach Bayern weiter und kam am 19. Juli in Tegernsee, am 25. in Weihenstephan an. Von hier aus erreichte er zwei Tage später das Kloster Ebersberg, doch wanderte er an demselben 27. Juli 1489 auch gleich nach Rott und Attel weiter[22]).

Während er sich demnach in dem erstgenannten Ordenshaus nur höchstens für ein paar Stunden aufgehalten haben kann, blieb er im Kloster Attel etwas länger – was natürlich wiederum mit den Besuchsgewohnheiten des Rotelboten von 1484/85 recht gut übereinstimmt. Erst zwei Tage später, am Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, finden wir den Rotelträger in den Chorherrenstiften Gars und Au, sodaß wir abermals vermuten können, er habe einen Ruhetag in Attel vielleicht mit einem Aufenthalt in Wasserburg verbunden. Hier konnte er ja außerdem noch leicht eine Gelegenheit finden, ein Stück des Weges auf dem Inn mit einem Wasserfahrzeug zurückzulegen.

Nach seinen Aufenthalten in den Stiften Gars und Au wandte sich der Rotelbote wieder in Richtung Salzburg, das er am 2. August erreichte. Die letzte Station seiner Reise war dann am 25. August im nur wenige Wegstunden von Admont entfernten Chorherrenstift Rottenmann, von wo der weitgereiste Bote jedenfalls noch am selben Tag in seine Heimat zurückkehren konnte. Die dichtbeschriebene Pergamentrolle, die Georg Hebenstreit nunmehr an seinen Auftraggeber abliefern konnte, weist die respektable Länge von fast genau acht Metern auf und trägt die Bestätigungsvermerke von insgesamt 390 Ordenshäusern, die der Bote im Laufe seiner mehr als dreizehn Monate dauernden Wanderung aufgesucht hatte[23]).

Zu seiner nachweislichen zweiten Rotelreise machte sich Hebenstreit dann im Oktober 1494 auf – zur gleichen Jahreszeit, in der auch der Bote vor zehn Jahren seine Reise angetreten hatte. Das Stift Admont stand nun schon seit drei Jahren unter der Leitung des Abtes Leonhard von Stainach, der sein Amt im Unterschied zu seinem Vorgänger wieder unter regulären Umständen übernommen hatte[24]). Die mittlerweile längst zur altehrwürdigen Tradition gewordene Entsendung eines Rotelboten wurde offensichtlich auch von dem neuen Abt als selbstverständlich angesehen, der außerdem den selben Mann dafür heranzog, der schon von seinem Vorgänger mit dem Botenamt betraut worden war.

Den ersten Vermerk auf jener Rotel, die in der Folge nun siebzehn Monate lang mit ihrem Boten unterwegs sein sollte, hat man diesmal, was seit 1447 nicht mehr der Fall gewesen war, im Stift Admont selbst eingetragen und hierin ausdrücklich festgehalten, daß der Rotelbote Georg Hebenstreit seine neuerliche Reise am 16. Oktober angetreten hatte. Die einzelnen Stationen dieses langen Weges brauchen wir hier nicht weiter anzuführen, da sich die Route weitgehend mit jener aus den Jahren 1488/89 deckt. Der Bote hat auf seiner zweiten nachweisbaren Reise, die möglicherweise freilich schon seine dritte derartige Unternehmung war, eine noch größere Zahl von Ordenshäusern als zuvor besucht und war natürlich auch viel länger mit seiner Rotel unterwegs.

Nach Attel kam der tüchtige Marschierer, nachdem er schon mehr als ein Jahr auf seiner Wanderung verbracht hatte, am 25. Oktober 1495, der in diesem Jahr auf einen Sonntag fiel und außerdem im Kalendarium des Kirchenjahres als Gedenktag der Heiligen Crispinus und Crispinianus ausgewiesen war. Am selben Tag dürfte Georg Hebenstreit aber zuvor schon das Kloster Rott besucht haben, wo man leider keine genaue Datierung auf der Rotel vermerkt hat. In Attel hat der Bote dann offensichtlich tags darauf wieder einen Ruhetag

eingelegt und somit die gleiche Reisegewohnheit praktiziert wie bei seinem Aufenthalt im Jahre 1490. Die Eintragungen der Stifte Gars und Au, die er in nun ebenfalls schon gewohnter Weise anschließend besucht hat, weisen nämlich seine Ankunft dort erst für den 27. Oktober aus. Wir dürfen daher wohl auch diesmal die Vermutung äußern, daß der Weg unseren Rotelboten abermals nach Wasserburg und von da an vielleicht wieder flußabwärts mit einem Schiff oder einem Floß zu seinem nächsten Reiseziel geführt hat.

Da nun die Eintragungen, die man in Attel und in Rott diesmal auf die Pergamentrolle gesetzt hat, die letzten erhaltenen Belege für den Besuch eines Admonter Rotelboten in diesen Klöstern sind, und sich auch ein wenig von vorhin genannten frühesten Roteleintragungen unterscheiden, sollen sie hier ebenfalls im vollen Wortlaut mitgeteilt werden.[25])

In Attel schrieb man dem Boten Folgendes auf die Rotel: *„Funifer defunctorum iste comparavit nostro in monasterio sanctissimi Michaelis archangeli Ätell, ordinis sancti Benedicto, Frisingensis dioecesis, in die Crispini et Crispiniani, anno (14)95"*. In sinngemäßer Übersetzung heißt dies etwa: „Der Überbringer von Nachrichten über die Beisetzung Verstorbener weilte in unserem Kloster des hochheiligen Erzengels Michael in Attel, am Gedenktag der Heiligen Crispinus und Crispinianus, im Jahre 1495".

Im Kloster Rott wurde dem Boten sein Aufenthalt folgendermaßen bestätigt: *„Portitor presencium fuit nobiscum nostro in manasterio (!) Rott cis enum, sancorum Marini episcopi et martiris et Aniani confessoris, ordinis sancti Benedicti, Frisingensis dioecesis, anno ut supra"*. Eine vollständige Übersetzung dürfte hier zum Verständnis des Textes wohl nicht erforderlich sein, doch sei noch auf ein paar sprachliche und sachliche Besonderheiten hingewiesen. Im Vergleich mit der Roteleintragung von 1442 fällt hier zum Beispiel auf, daß der Bote diesmal als *„portitor"* und somit in einem noch genauerem Sinn als „Träger" (der Rotel) bezeichnet wird. Bemerkenswert ist weiters auch, daß die beiden Schutzheiligen des Klosters mit ihrem kirchlichen und liturgischen Rang angeführt werden – Marinus als Bischof und Märtyrer, Anianus als Bekenner. Von ganz besonderem Interesse dürfte jedoch der Umstand sein, daß hier erstmals und zum einzigen Mal in einer Roteleintragung die Lage des Klosters *„cis Enum"*, also „diesseits des Inn" ausdrücklich vermerkt wird. Während der Name des Klosters, seine Schutzpatrone sowie die Zugehörigkeit zum Benediktinerorden und zur Diözese Freising seit jeher als Identifikationsmerkmale angeführt wurden, zeigt sich im Hinweis auf die Lage „am Inn" doch ein neuartiges Element, das man viel-

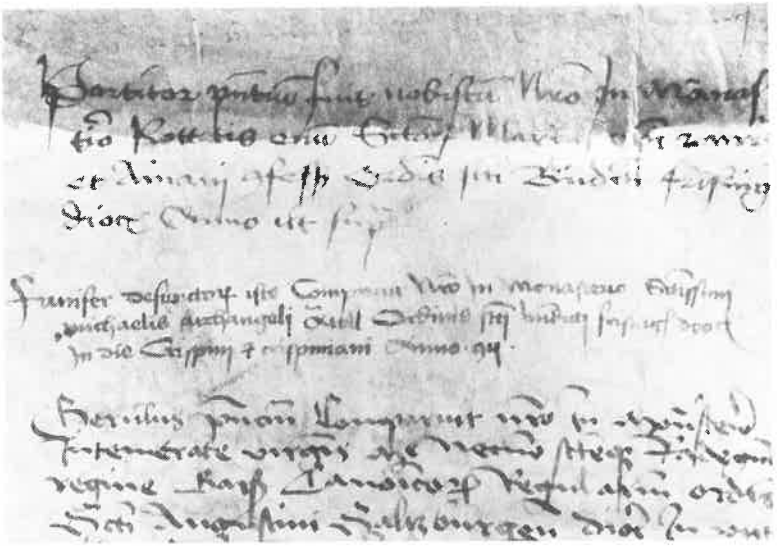

Abb. 5: Eintragungen der Klöster Attel, Rott (letzter Besuch) und Gars am Inn auf dem Rotel-Teilstück von 1495/96 (I-230). Der erstgenannte Vermerk ist undatiert, die beiden anderen stammen vom 25. und 27. Oktober 1495.

leicht auch im Zusammenhang mit jenem neu erwachenden Interesse an der Natur interpretieren darf, das ja bekanntlich für den Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit als charakteristisch gelten kann.

Bei allen Unterschieden zwischen den Roteleintragungen der Jahre 1442 und 1495 läßt sich doch andererseits wieder eine auffallende Übereinstimmung feststellen: Auch diesmal hatte man in Rott und Attel keinen Hinweis auf den Tod eines Konventmitgliedes zu vermerken, sodaß sich abermals die Frage stellt, ob man in diesen beiden Klöstern seit 1490 tatsächlich keinen Todesfall zu verzeichnen hatte, oder ob vielleicht doch in der Zwischenzeit ein Admonter Bote unterwegs gewesen war, für dessen Reise aber kein Beleg erhalten geblieben wäre.

Nach seinen Aufenthalten in den Klöstern am Inn war Georg Hebenstreit noch mehr als dreieinhalb Monate unterwegs und schloß die Wanderung sodann am 14. Februar 1496 mit einem Besuch im Chorherrenstift Seckau in der Obersteiermark ab. Spätestens am übernächsten Tag konnte er von hier aus wieder in Admont sein und dem Kloster seine Rotel übergeben. Die Rolle, mit der er diesmal unterwegs gewesen war, ist das bei weitem umfangreichste Stück der

ganzen Admonter Rotelsammlung. Mit einer Länge von etwas mehr als zehn Metern bei einer Anzahl von nicht weniger als achtzehn Teilstücken ist sie ebensowenig übertroffen wie mit ihren Eintragungen von 434 Klöstern, die der Bote aufgesucht hatte. So schließt die ansehnliche Reihe der admontischen Totenroteln aus dem 15. Jahrhunderts mit einem der großen Tradition des mittelalterlichen Verbrüderungs- und Fürbittwesens wahrhaft würdigen Schriftstück, dem wohl auch kaum irgendeine der in anderen Archiven verwahrten Roteln als in ihrer Größe vergleichbar gegenübergestellt werden könnte[26]).

Zusammenfassende und abschließende Überlegungen

Wenn wir im Rückblick auf die hier kurz beschriebenen sechs Reisen von Admonter Rotelboten und deren sieben Aufenthalte in den Klösters Attel und Rott im Zeitraum von 1442 bis 1495 noch ein paar grundsätzliche und allgemeinere Gesichtspunkte hervorheben wolle, so fällt als erstes schon die schlichte Tatsache ins Auge, daß die Rotelboten eben auf jeder ihrer Reisen in diesen beiden Ordenshäusern waren. Dieser Umstand ist nun aber ganz und gar nicht selbstverständlich. Wenn wir nämlich die Eintragungen auf allen Roteln insgesamt einer statistischen Auswertung unterziehen, so zeigt sich der bemerkenswerte Tatbestand, daß von den etwas mehr als achthundert verschiedenen Klöstern, die hier aufscheinen, wohl sehr viele im Laufe der Zeit mehrmals besucht wurden, hingegen die Zahl jener Ordenshäuser, die auf jeder der sechs Roteln angeführt sind, im Vergleich dazu erstaunlich gering ist: Auch wenn wir alle unsicheren und nicht mehr identifizierbaren Vermerke in Betracht ziehen, dürften es nicht mehr als höchstens dreißig Orte gewesen sein, die tatsächlich auf jeder Rotelreise von den Admonter Boten aufgesucht worden sind.

Zu diesen auffallend wenigen Klöstern, die auf allen sechs Rotel aufscheinen, gehören neben Attel und Rott am Inn beispielsweise die Abteien Weihenstephan, Scheyern, Seeon und das Schottenkloster St. Jakob in Regensburg, sowie auch einige Ordenshäuser in Köln und Mainz. Von den Klöstern, die heutzutage innerhalb der österreichischen Grenzen liegen, erscheint in dieser Gruppe überhaupt nur das Stift St. Peter in Salzburg, das allerdings als Mutterkloster von Admont ganz selbstverständlich auf der Besuchsliste eines jeden von

hier ausgesandten Rotelboten stand. Erstaunlich ist hingegen, daß die unmittelbaren Nachbarstifte wie Rottenmann oder Spital am Pyhrn von den Rotelträgern weniger oft aufgesucht wurden als die doch in weitaus größerer Entfernung liegenden Abteien Attel und Rott.

Die Durchsicht und genaue Prüfung aller Eintragungen auf den sechs Admonter Totenroteln zeigt aber noch eine weitere Besonderheit, auf die ebenfalls schon weiter oben hingewiesen wurde und die den Stellenwert der beiden Inntalklöster im Zusammenhang mit unserem Thema nochmals deutlich unterstreicht. Während es immerhin, wie schon erwähnt, doch etwa zweieinhalb Dutzend Klöster gab, die von den Admonter Boten auf jeder ihrer dokumentierten Reise aufgesucht wurden, finden sich kaum halb so viele Ordenshäuser, die auf irgend einer von diesen Reisen ein zweites Mal den Besuch des Boten erhielten. In Rott und Attel war dies jedenfalls im Jahre 1442 der Fall gewesen.

Wenn wir nun aber unter jenen Klöstern, die auf jeder Rotel angeführt sind, nach solchen Orten Ausschau halten, die ein Rotelbote auf ein und derselben Reise zweimal aufgesucht hat, so stellen wir mit einigem Erstaunen fest, daß sich hier überhaupt nur mehr zwei Namen ausfindig machen lassen — Attel und Rott am Inn. Somit nehmen diese zwei Benediktinerstifte unter den zahllosen Ordenshäusern, mit denen man in Admont im 15. Jahrhundert in Gebetsverbindung stand, eine regelrechte Sonderstellung ein.

Ein weiterer bemerkenswerter Umstand, auf den auch schon mehrmals aufmerksam gemacht wurde, ist zweifellos auch darin zu sehen, daß wir in keiner von den sieben Eintragungen, die man in Attel und in Rott auf die Admonter Totenroteln gesetzt hatte, von einem Todesfall in einem dieser Klöster erfahren. In allen diesen Fällen kam dem Fürbittgedanken also gleichsam nur in einer Richtung seine Bedeutung zu: Man hat in Attel und in Rott wohl die Todesnachrichten der Admonter Boten zur Kenntnis genommen, wie dies etwa in der letzten Atteler Eintragung schon in der Titulierung des Boten zum Ausdruck kommt, und die verstorbenen Konventmitglieder des fernen Ennstalklosters in das Gebet mit eingeschlossen; indessen gab es in den zwei Abtein am Inn jedesmal gerade keinen Toten, den man dem Fürbittgebet der Admonter hätte empfehlen können.

Dieser etwas ungewöhnlich anmutende Sachverhalt ist freilich — und dies ist ebenfalls schon mehrmals angedeutet worden — im Zusammenhang mit der begründeten Vermutung zu interpretieren, daß außer den sechs dokumentierten Rotelreisen noch weitere solche

Unternehmungen stattgefunden haben müsen, durch die dann wohl auch so manche Todesnachricht aus Attel und Rott nach Admont überbracht worden ist.

Wenn wir schließlich auch noch danach fragen, was denn die Admonter Roteln zur Bereicherung unserer Kenntnis der Geschichte von Attel und Rott beizutragen vermögen, so müssen wir zunächst gestehen, daß sie uns natürlich keine detaillierten Informationen über diese zwei Abteien und die darin lebenden Menschen bieten können. Sie lassen aber jenen größeren Zusammenhang erkennbar werden, in den sich ein Kloster am Ausgang des Mittelalters gestellt sah, wenn es sein ureigenstes Anliegen, das gemeinschaftliche Gotteslob, in einer dem Verständnis seiner Zeit entsprechenden Weise nutzbar zu machen wußte: Durch die Einbeziehung in das umfassende Netz eines die Grenzen von Ländern, Bistümern und Orden überschreitenden Fürbittwesens war das einzelne Kloster nicht nur an einen Kommunikationsstrom von beachtlichen Dimensionen angeschlossen, sondern konnte sich zudem schon vorweg als Teilhaber an der verheißenen „Gemeinschaft der Heiligen" sehen.

Von solchen grundsätzlichen Erwägungen mochten wohl die Rotelboten selbst nicht sonderlich berührt gewesen sein. In ihrem steten Unterwegssein haben sie jedoch nicht nur als Bindeglieder zwischen den einzelnen Stätten des Gebetes eine geradezu heilsgeschichtliche Mission erfüllt, sondern auch als Nachrichtenübermittler dazu beigetragen, daß Enns- und Inntal damals schon einander gleichsam näherrückten.

Anmerkungen

1 Regula Benedicti 43,3: *„Ergo nihil Operi Dei praeponatur"*. Diese Bestimmung findet sich in jenem Kapitel, das „Von denen, die zum Gottesdienst oder zu Tisch zu spät kommen" handelt. In der von Basilius *Steidle* besorgten lateinisch-deutschen Ausgabe der Benedikt-Regel (3. Auflage, Beuron 1978) findet sich die genannte Stelle S. 136/137.

2 Dieser Grundgedanke kommt insbesondere in dem Vers *„Gloria Patri et Filio et Spiritu Sancto. . ."* („Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. . ."), der als „Große Doxologie" (Lobpreisung) jeweils nach den einzelnen Psalmen zu sprechen war, zum Ausdruck.

3 Zur Bedeutung der Verbrüderungsbücher und Nekrologien im Allgemeinen siehe: Alphons *Lhotsky*, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Graz-Köln 1968 (Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung; Sonderband XIX), S. 90—91. — Die Druckausgabe der innerhalb der alten Salzburger Erzdiözese entstandenen nekrologischen Aufzeichnungen, ediert von Siegmund *Herzberg-Fränkel*, findet sich in: Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae II, Berlin 1904.

4 Godfried Edmund *Friess*, Die ältesten Todtenbücher des Benedictinerstiftes Admont in Steiermark. In: Archiv für österreichische Geschichte 66 (1885), S. 315—506. — Wenngleich die hier gebotene Edition durch die in Anm. 3 genannte Ausgabe überholt ist, kann sie wegen ihrer übersichtlichen Registergestaltung insbesondere für statistische Fragestellungen immer noch mit Gewinn herangezogen werden.

5 Einen kurzgefaßten Überblick über das mittelalterliche Rotelwesen bietet Ulrich *Arco-Zinneberg*, Gebetsverbrüderungen und Totenroteln. In: Seitenstetten — Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs, Niederösterreichische Landesausstellung 1988, Katalog (Wien 1988), S. 30—33. — Die einschlägigen Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf Martin *Riesenhuber*, Die Seitenstettner Totenrotel von 1477. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 25 (1932), S. 128—144.

6 Die Admonter Roteln liegen schon seit längerer Zeit in zwar nicht ganz fehlerfreien, aber den wissenschaftlichen Ansprüchen durchaus genügenden Druckausgaben vor: Jakob *Wichner*, Eine Admonter Totenrotel. In: Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden V/I (1884), S. 61—82 und 314—340; V/II (1884), S. 28—56 und 313—339 (Rotel von 1448/85). — Fritz *Bünger*, Admonter Totenroteln (1442—1496), Münster 1935 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens; Heft 19). Hier sind alle Roteln mit Ausnahme des von Wichner publizierten Stückes ediert.

7 Die genannten Beispiele wurden sämtlich der Rotel von 1484/85 entnommen und finden sich gedruckt bei *Wichner* (wie Anm. 6), V/II, S. 34 Nr. 159, V/I, S. 317 (Nr. 68) und V/I, S. 81 (Nr. 56.) Die Eintragungen der beiden Klöster stehen auf der Vorderseite der Rotel (Admonter Archivsignatur: I-219. — Die Schreibweise *„Frebruarii"* steht tatsächlich so auf der Rotel, der Editor hat sie allerdings mit „Februarii" wiedergegeben. — Die Nennung des Rotelboten Leupold im Vermerk von St. Lambrecht steht bei Bünger S. 12 (eine weitere Nennung findet sich dann noch S. 26).

8 Die Eintragung der beiden Klöster stehen auf der Vorderseite der Rotel (Admonter Archivisignatur: J-219); die Wiedergabe des Textes findet sich bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 13. – Die Schreibweise „Februarii" steht tatsächlich so auf der Rotel, der Editor hat sie allerdings mit „Februarii" wiedergegeben. – Die Nennung des Rotelboten Leupold im Vermerk von St. Lambrecht steht bei Bünger S. 12 (eine weitere Nennung findet sich dann noch S. 26).

9 Diese Eintragungen stehen auf der Rückseite der Rotel J-219, die Druckausgabe der Texte bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 30. – Die Reihenfolge der Besuche in den beiden Klöstern war nun umgekehrt: Während der Bote im Februar von Attel nach Rott gekommen war, führte ihn sein Weg dann im Oktober zuerst nach Rott; auffällig ist hier auch, daß er die Stifte Gars und Au diesmal nicht aufgesucht hat.

10 Beschreibung der Rotel bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 11.

11 Hier sei etwa auf die Rotelsammlung des Stiftes St. Lambrecht hingewiesen, wo Totenroteln aus den Jahren 1456, 1466, 1501, 1520, 1526 und 1532 (zum Teil jedoch nur fragmentarisch erhalten) vorhanden sind. Siehe dazu Joseph *Zahn*, Kleine Quellen zur Geschichte des Klosters S. Lambrecht. In: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 10 (1873), S. 129–191, hier S. 135 (Nr. 46).

12 Abt Andreas hatte die Leitung des Stiftes Admont von 1423 bis 1466 inne und ist damit der längstregierende Prälat der Stiftsgeschichte. Ausführliche Darstellungen seines Wirkens bieten Jakob *Wichner*, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont III, Admont 1878, S. 149–209, und Rudolf *List*, Stift Admont 1074–1974, Ried/Innkreis 1974, S. 175–193.

13 Dem seit 1074 bestehenden Admonter Männerkloster war um 1120 ein Frauenkonvent angeschlossen worden, der in der Folge bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts bestand. Die teilweise noch erhaltenen Klostergebäude lagen südlich der Abtei. Nach einer anfänglichen Blütezeit im 12. Jahrhundert konnte das Frauenkloster späterhin zu keiner größeren Bedeutung mehr gelangen. Eine umfassende Darstellung der Geschichte dieses Ordenshauses findet sich bei Jakob *Wichner*, Das ehemalige Nonnenkloster O.S.B. zu Admont. In: Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienserorden II/I (1881), S. 75–86 und 288–319.

14 Die Eintragungen der beiden Klöster stehen auf der Vorderseite der Rotel J-222, die Texte sind gedruck bei *Bünger* (wie Anm. 6), S 35.–. Der 10. Mai 1447 war übrigens ein Mittwoch, was in der Eintragung des Stiftes Gars auch ausdrücklich mit *„die Mercurii"* vermerkt wurde.

15 Beschreibung der Rotel bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 33, wo allerdings die eindeutig mit *„Sa(n)ctus Blasius"* bezeichnete Darstellung des Stiftspatrons irrtümlich für ein „Brustbild des Admonter Abtes Andreas von Stettheim" gehalten wird. Daß wir es hier tatsächlich mit einer Blasius-Darstellung zu tun haben, zeigt außer der Beschriftung auch der Nimbus hinter dem Haupt und die auf das Martyrium des Heiligen hinweisende Palme in der linken Hand (siehe Abb. 4).

16 Abt Johannes III. regierte von 1466 bis 1483; über sein äbtliches Wirken siehe die Ausführungen von Jakob *Wichner*, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admon IV, Admont 1880, S. 1–24, und Rudolf *List* (wie Anm. 11), S. 194–200.

17 Die Rotel ist im Stiftsarchiv in drei Teilstücken mit den Signaturen J-221, J-222 und J-223 verwahrt; Beschreibung bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 49. Die Eintragungen von Attel und Rott finden sich auf der Rückseite des Teilstückes J-223 (Druck bei *Bünger*, S. 108).—Zwischen den beiden Vermerken blieb diesmal soviel Platz frei, daß späterhin noch das Kloster Peterhausen am 21. Mai seinen Vermerk hier hineinsetzen konnte und somit die beiden Innklöster im Schriftbild nicht unmittelbar aufeinander folgen.

18 Gratiadei gehörte ursprünglich den Minoritenorden an und stand in diplomatischen Diensten des Kaisers Friedrich III. Durch dessen Intervention wurde er dem Konvent von Admont als Abt aufgedrängt, wobei sich die Patres freilich selbst durch ihre Uneinigkeit bei der Abtwahl von 1483 eine gewisse Mitschuld zuzuschreiben hatten. Abt Antonius regierte bis 1491 und wurde auf Betreiben des Konventes abgesetzt. Die späterhin von admontischen Geschichtsschreibern geäußerte Vermutung, der Prälat habe seinen Verwandten in Venedig Geld und Wertgegenstände aus seinem Kloster zukommen lassen, dürfte allerdings auf einem Mißverständnis beruhen. Siehe dazu Roland *Schäffer*, Venezianischer Nepotismus in Admont am Ende des 15. Jahrhunderts. In: Festschrift H. Wiesflecker, Graz 1973, S. 99—106, weiters die Darstellungen bei *Wichner* (wie Anm. 16), S.24—36, und *List* (wie Anm. 11), S. 201—207.

19 Die Texte der beiden Eintragungen stehen auf der Rückseite der Rotel J-224, gedruckt bei *Wichner* (wie Anm. 6) V/II, S. 333. — In Attel bezeichnete man den Rotelboten diesmal als *„Cartulam funestam hanc gerens"*, was sich etwa mit „Überbringer von Todesnachrichten" wiedergeben läßt; in Rott hat man ihn hingegen schlicht als *„Presentis portitor"*, als „Träger des vorliegenden (Schriftstückes)" tituliert. Zur Datumsangabe wurde in beiden Klöstern der Heiligen-Gedenktag herangezogen, sodaß wir in der Eintragung von Rott den Vermerk *„in vigilia sancte Barbare"*, in Attel dann natürlich *„in die sancte Barbare"* finden.

20 Beschreibung der Rotel bei *Wichner* (wie Anm. 6), V/I, S.62; die hölzerne Spule, um die der Pergamentstreifen aufgerollt wurde, ist zum Teil mit Messingblech beschlagen, wie dies etwa auch bei dem Rotel-Teilstück J-230 von 1495/96 der Fall ist (siehe Abb. 1).

21 Während auf der Rotel von 1494/96 *(Bünger*, wie Anm. 6, S.175 und 225) der Name des Roteträgers nur eher beiläufig angeführt ist, findet sich am Anfang der Rotel von 1488/89 (Vorderseite von J-225; Druck bei *Bünger* S. 113) die folgende Eintragung: *„Presentis rotule gerulus subditus et fidelis parrochianus monasterii Admontensis, ordinis sancti Benedicti, Salzcpurgensis diocesis, Georius Hebenstreyt, iter arripuit 18. die mensis Julii anno domini 1488"*. Als Untertan *(„subditus")* und Pfarrangehöriger *(„fidelis parrochianus")* mußte er allerdings nicht unbedingt aus dem Ort Admont stammen, wo ein Familien- oder Gehöftname „Hebenstreit" um diese Zeit auch gar nicht nachweisbar ist. In Hall bei Admont, das ebenfalls zur Grundherrschaft und Pfarre des Stiftes gehörte, ist hingegen in den Urbaren des 15. Jahrhunderts mehrmals eine „Hebenstreit-Herberge" genannt.

22 Obwohl der Rotelbote die beiden Klöster am selben Tag aufgesucht hatte, stehen die zugehörigen Eintragungen an ganz verschiedenen Stellen der Rotel: In Rott hatte man den Vermerk gleich anschließend an die Eintragung von Ebersberg auf die Vorderseite des Rotel-Teilstückes J-226 gesetzt *(Bünger*, wie Anm.

6, S. 163); in Attel bestätigte man dem Boten seinen Aufenthalt jedoch auf der Rückseite des Pergamentstreifens, nach der Eintragung des Klosters Bernried vom 13. Juli, (*Bünger*, S. 16). Aus der Datierung geht aber zweifelsfrei hervor, daß Hebenstreit am 27. Juli 1489 (in Rott wird er als Montag nach dem Anna-Tag, in Attel als Montag nach dem Jakobus-Tag bezeichnet) tatsächlich in beiden Abteien gewesen ist.

23 Beschreibung der Rotel bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 112; sie wird im Stiftsarchiv in zwei Teilstücken mit den Signaturen J-225 und J-226 verwahrt. – Ein großes Problem für den Editor bestand bei dieser Rotel darin, daß infolge von Reagenzien, die man früher einmal zur besseren Lesbarmachung mancher Textstellen auf das Pergament aufgebracht hatte, einige Partien nunmehr so entstellt und verschmiert waren, daß mehrere Eintragungen nur mehr bruchstückhaft oder überhaupt nicht entziffert werden konnten.

24 Abt Leonhard war im Jahre 1491 (noch zu Lebzeiten des abgesetzten Venezianers Gratiadei) gewählt worden und übte sein Amt bis 1501 aus. Eine Darstellung seines Wirkens bieten *Wichner* (wie Anm. 13), S. 36—52 und *List* (wie Anm. 11), S. 207—212.

25 Die beiden Eintragungen stehen auf der Rückseite des Rotel-Teilstückes J-230, deren Text ist bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 234 gedruckt. – Da vor der Eintragung des Klosters Rott ein nicht mehr lesbarer Vermerk eines anderen Ordenshauses steht (auch hier ist wohl einmal mit untauglichen Reagenzien gearbeitet worden; siehe oben Anm. 23), läßt sich die Chronologie der Reise zwischen dem 23. und dem 25. Oktober nicht mehr eindeutig rekonstruieren (siehe dazu Abb.5).

26 Die Rotel ist im Stiftsarchiv in vier Teilstücken mit den Signaturen J-227, J-228, J-229 und J-230 verwahrt; ausführliche Beschreibung bei *Bünger* (wie Anm. 6), S. 171—172. – Am Ende dieser Rotel findet sich interessanterweise eine Eintragung der Abtei St. Peter in Salzburg vom 9. April 1622 (Rückseite von J-230, Text bei *Bünger*, S. 237), der darauf hindeutet, daß man in nachreformatorischer Zeit den alten Verbrüderungsgedanken und damit auch das Rotelwesen wieder aufzugreifen begann.